

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 6 (1938-1939)
Heft: 10

Artikel: Vom totalen Staat und seinen ideologischen Voraussetzungen
Autor: Barth, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom totalen Staat und seinen ideologischen Voraussetzungen

Von Hans Barth*)

Die Willensbildung im totalitären Staat.

Das brennendste Problem des totalen Staates, der seinen Totalitätsanspruch auf geistig-geschichtliche Inhalte oder biologische Elemente stützt, ist die Frage nach der Schaffung der seelischen Geschlossenheit eines Volkes. Der Theoretiker des totalen Staats war also vor die Aufgabe gestellt, eine Anzahl von geistigen und biologischen Gemeinsamkeiten namhaft zu machen, die in unverbrüchlicher Geltung das „Wesen“ eines Volkes bestimmen sollten. Dieses „Wesen“ hatte eine eigentümliche doppelte Funktion: einerseits sollte es angeben, welches die naturhaft-biologischen und geschichtlich wirksamen Kräfte in der Lebensgeschichte eines Volkes seien. Die Erforschung des Wesens des Volkes lässt somit sich als reine Tatsachenforschung begreifen. Andererseits aber hatte das „Wesen“ des Volkes eine unverkennbar normative Funktion. Das „Wesen“ enthielt einen Niederschlag aller geschichtlichen Sehnsüchte und Wünsche eines Volkes. Im „Wesen“ wurde sichtbar, welcher Art das seelisch geschlossene Volk sein sollte. Das Wesen war ein Masstab, an welchem man ablesen konnte, wie nahe oder wie fern ein geschichtliches Volk in einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung dem Ideal stand. Das Wesen war der Inbegriff aller idealen Gesetze, die verwirklicht werden sollten, wenn nur ein Volk seine geschichtliche Sendung zu erfüllen strebte. Da die doppelte Funktion dieses Wesensbegriffs selten rein erkannt wird, gehen denn auch empirische Erkenntnis und wertende Beurteilung ständig ineinander über. Der Wesensbegriff machte vor allem die Abhaltung und Ausscheidung des Wesensfremden möglich. In diesem Sinne war für Ludendorff das Christentum eine „Glaubensfremdlehre, die im tiefsten Widerspruch mit (dem deutschen) Rassengut steht“. „Christenlehre und die Lebensgestaltung nach ihr ist die tiefste Ursache völk-

*) Vergl. den Beitrag Wirklichkeit und Ideologie des totalen Staates im Dez.-Heft 1938 der N.S.R.

schen Zusammenbruchs in der Not des totalen Kriegs.”¹⁾ Ludendorff scheint nicht zu bedenken, dass im Weltkrieg vornehmlich „christliche“ Völker einander gegenüberstanden. Der „Wesens“-Begriff vereinigte Faktisches und Normatives. Uns beschäftigt in diesem Zusammenhang die Beziehung des Wesensbegriffs zum Begriff der Totalität. Die geforderte seelische Geschlossenheit des Volkes ist dann möglich, wenn es eine letzte verbindende Einheit eines Volkes gibt, die nicht in der Verfügungsmacht des Einzelnen steht, der er vielmehr unterworfen ist, wie einem unabwendbaren Schicksal. Von dieser Einheit geht der totale Anspruch an alle Glieder des Volkes aus. Diese Einheit — so glaubt man — ist zu finden in der Rasse. „Die Rasse ist die naturhafte Grundlage des Volkes.”²⁾ Die Einheit des Volkes setzt die Einheit der Rasse voraus. Es gibt — behauptet Alfred Rosenberg — „blut-seelische Urgründe“, welche die Einheit eines Volkstums bilden.³⁾ Die Einheit des Volkes wird auf der Fiktion der Einheit einer Rasse und der ihr verbundenen Rassenseele aufgebaut. Denn eine Fiktion ist es, von rassischer Einheit der abendländischen Völker aus gehen zu wollen. Nur bei niedern Kulturen und im Anfang der Rassenbildung sind Rasse, Volk und Kultur ein und dasselbe.⁴⁾ Die geschichtliche Entwicklung, an deren Ende die europäischen Völker, wie wir sie seit einigen Jahrhunderten kennen, stehen, ist unter anderem auch die Geschichte von Rassenmischungen und Rassenüberlagerungen. „Nach der Verschmelzung von Kelten, Germanen und Slawen zu den Grundlagen des Deutschen sind die Verhältnisse auf deutschem Boden im wesentlichen zur Ruhe gekommen.”⁵⁾ Die Geschichte der Völker des Abend-

¹⁾ Der totale Krieg, S. 19. Noch 1922 in dem Buche „Kriegführung und Politik“ erklärte Ludendorff, dass eine „Einheitsfront tiefinnerlichen christlichen Glaubens zu Gott“ für Deutschland möglich und erstrebenswert sei.

²⁾ Ernst Rudolf Huber, Verfassung, Hamburg 1937, S. 57.

³⁾ Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts, 27. Auflage, S. 697.

⁴⁾ Karl Saller, Der Weg der deutschen Rasse, Leipzig, 1933, S. 19.

⁵⁾ Saller, op. cit. S. 32. Die gleiche Erkenntnis spricht 50 Jahre früher Ernst Renan in seinem berühmten Vortrag von 1882 aus: *Qu'est-ce qu'une Nation?* aus: „L'Allemagne est germanique, celtique et slave. La France est celtique, ibérique, germanique. L'Italie est le pays où l'éthnographie est le plus embarrassé.“



landes ist keineswegs die Manifestation einer einheitlichen Rassenseele. „La vérité est“, sagt Renan, „qu'il n'y a pas de race pure et que faire reposer la politique sur l'analyse ethnographique c'est la faire porter sur une chimère.“ Durch diese Einsicht werden die individuellen Eigenarten der europäischen Völker nicht geleugnet. Ihr Grund wird nur in andern, in geographischen, klimatischen, geschichtlichen und geistig-kulturellen Umständen gesucht. Die „neugeborene Weltanschauung unserer Zeit“, die Alfred Rosenberg vertritt, erklärt dagegen: „die rassegebundene Volksseele ist das Mass aller unserer Gedanken, Willenssehnsucht und Handlungen, der letzte Masstab unserer Gedanken.“

Da es in Europa de facto keine rassisch-einheitlichen Völker gibt, so kann folgerichtig in der supponierten Rasse und Rassenseele auch kein Totalitätsanspruch seinen Ursprung nehmen.⁶⁾ Wir haben es aber hier nicht in erster Linie mit den Belehungen, die uns Geschichte und Völkerkunde vermitteln, zu tun, sondern mit der Ideologie des totalen Staates, die weniger eine wissenschaftliche Erkenntnis als vielmehr ein Instrument im politischen Machtkampf sein will — oder ist.

Es ist nunmehr nur eine notwendige Folge innerhalb der Ideologie des totalen Staates, wenn aus der Fiktion einer einheitlichen rassischen Substanz eines Volkes auf eine einheitliche politische, geistige und religiöse Weltanschauung geschlossen wird. Einer bestimmten Rasse als „der naturhaften Grundlage des Volkes“, entspricht eine bestimmte Weltanschauung, eine bestimmte Gestaltung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und eine bestimmte Art des religiösen Verhaltens und der religiös-verehrungswürdigen Gegenstände.

Die Einheit der rassischen Voraussetzungen eines Volkes verbürgt also die Einheit des weltanschaulichen, staatlichen und religiösen „Ueberbaus“, der sich über den biologischen Elementen und Ordnungen erhebt. Diese Weltanschauung ist verpflichtend für alle Volksglieder, deren Bindung voraussetzungsgemäss sich in geistige Wirklichkeiten umsetzen, also bewusst werden,

⁶⁾ Viel Material, welches die geradezu ungeheuerliche Rassenmischung aller europäischen Völker aufzeigt, verarbeitet Werner Sombart in dem Buche Vom Menschen. Versuch einer geistwissenschaftlichen Anthropologie, Berlin 1938, S. 172 und 353 ff.

auf einer Abstammungsgemeinschaft beruht. Sofern nun das zunächst „naturhaft“, biologisch gebundene und geeinte Volk zum Bewusstsein seiner selbst kommt, das heisst sofern die anagemässig längst im Blut vorhandenen Kräfte und Tendenzen tritt das Volk in den Kreis der wahrhaft geschichtlichen Völker. Es erkennt nun seine geschichtliche Sendung, und sein Nationalismus besteht darin, sämtliche in seiner rassistischen Einheitlichkeit liegenden Eigenschaften zu bewusster politischer und geschichtlicher Entfaltung zu bringen. „Das politische Volk ist — schreibt der Staatsrechtslehrer E. R. Huber — als geschichtliche Erscheinung durch die Prinzipien der Einheit und Ganzheit bestimmt.“⁷⁾ Die Einheit des Volkes gründet — wir wissen es schon — in der naturhaften Einheit der Art. Das Prinzip der Ganzheit besagt, „dass das politische Volk nicht auf einen Ausschnitt aus dem menschlichen Wirkungsbereich beschränkt werden kann, sondern dass es eine universale, allumfassende und alldurchdringende Erscheinung ist.“ Diese völkische Ganzheit wird als politische Totalität bezeichnet.⁸⁾ Sie bedeutet „die vorbehaltlose Verbindlichkeit des alles umfassenden und alles durchdringenden völkischen Lebensgesetzes“. Die politische Totalität oder „völkische Ganzheit“ bringt also zum Ausdruck, dass die in der biologischen Einheit der Art begründete eine Einheit des „völkischen Lebensgesetzes“ sämtliche Lebensbereiche des einzelmenschlichen Daseins gleichmässig organisierend und verpflichtend durchdringt. Wirtschaft, Kultur und Recht sind somit nicht eigengesetzliche Gestaltungen der Menschen und der Gemeinschaft, sondern sie werden durch den Anspruch der politischen Totalität, wonach die völkische Einheit alles Leben gleichartig und gleichsinnig zu ordnen hat, erfasst und dem einheitlich „völkischen Lebensgesetz“ unterworfen oder — wie man nunmehr auch sagen kann — sie werden gleichgeschaltet, wobei Gleichschaltung nichts anderes bedeutet als die Durchsetzung jenes in der Einheit der Rasse be-

⁷⁾ Vergl. Ernst Rudolf Huber, *Verfassung*, Hamburg 1937, S. 61. Wir folgen der Huberschen Staatslehre im folgenden, weil sie uns eine adäquate Theorie des Führerstaates zu geben scheint. Eine wesentlich differenziertere Analyse des Führerproblems enthält neuerdings Heinrich Triepel, *Die Hegemonie, ein Buch von führenden Staaten*, Stuttgart 1938, vor allem § 2—5.

⁸⁾ op cit. S. 61 ff.

gründeten einheitlichen Lebensgesetzes. Die politische Totalität fordert die Aufhebung aller Freiheitsrechte gegenüber der Staatsgewalt. „Es gibt keine persönliche, vorstaatliche und ausserstaatliche Freiheit des Einzelnen, die vom Staat zu respektieren wäre.⁹⁾ Es gibt folgerichtig auch keine Freiheit des Gewissens. Das Gewissen erhält höchstens die Funktion, eine Stimme der „blutseelischen Urgründe“ zu sein, in der ein verschüttetes Rassebewusstsein und das „völkische Lebensgesetz“ sich offenbaren. Der Begriff der politischen Totalität dient somit dazu, „die seelische Geschlossenheit des Volkes“, wie Ludendorff sie als die zur Führung des totalen Kriegs der Zukunft unerlässliche Bedingung forderte, herzustellen. Die Notwendigkeit des Krieges schien den totalen Staat zu fordern. Sie erzeugte die Ideologie des totalen Staates, die nun wiederum die wirtschaftliche und seelische Organisation des Volkes für den Kriegsfall in die Hand nimmt.

Es entsteht nunmehr die Frage, auf welche Weise diese einheitliche und ganzheitliche Substanz des Volkes die konkrete politische Willensbildung vornehme? Selbst wenn man zugäbe, dass „blutseelische Urgründe“, wie Rosenberg glaubhaft machen will, in stufenweiser „lebensgesetzlicher Gliederung“ die Rassenseele, das Volkstum, die Persönlichkeit und schliesslich den Kulturkreis bestimme und schaffe, müsste ja noch immer gefragt werden, wer nun eigentlich wisse und kundtue, welches die den supponierten blutseelischen Urgründen angemessenen Staats- und Wirtschaftsformen, welches die entsprechenden künstlerischen Leistungen und welches endlich die zusammenfassende, krönende Weltanschauung sei, in der die blutseelischen Urgründe ihre adäquate, geistig fassbare Gestalt angenommen habe. Diese Frage ist umso dringlicher, als gerade Rosenberg, und mit ihm viele andere Theoretiker des Nationalsozialismus, sich immer wieder darüber beklagen, dass die deutsche Geschichte durch eine stete Ueberfremdung des nordischen Geistes und Blutes gekennzeichnet werden müsse. Uns beschäftigt in diesem Zusammenhang nicht der kulturgeschichtliche, sondern ausschliesslich der politische Aspekt dieser Frage. Wie also gibt das Volk seinen politischen Willen kund? Und zwar den Willen, der den Prinzipien der völkischen Einheit und Ganzheit ent-

⁹⁾ Huber, op. cit. S. 213.

spricht? Nachdem die in demokratischen Staaten geübte Willensentscheidung auf Grund des Mehrheitsprinzips abgelehnt wird, als ein Versuch, der „nur zur Zersetzung des wirklichen Volkes“ führe,¹⁰⁾ muss man nach einem andern System Ausschau halten. Da in der nationalsozialistischen Staatslehre das Volk durch die Prinzipien der Einheit und Ganzheit charakterisiert wurde, ist die Folgerung naheliegend, dass diese Einheit und Ganzheit in einem einzigen Glied des Volkes ihre vollkommenste Ausprägung finde. Die völkische Staatsauffassung beruht denn auch auf der Erkenntnis, „dass der wahre Wille des Volkes nicht durch parlamentarische Wahlen und Abstimmungen gefunden werden kann, sondern dass der Wille des Volkes nur durch den Führer rein und unverfälscht hervorgehoben wird.“¹¹⁾ Der Führerwille beruht auf der Identität seines Willens mit dem wirklichen Willen des Volkes. Und weil sein Wille mit dem des Volkes sich deckt, ist er der Führer. Der Volkswille kann missleitet sein oder auf Irrtum und Selbsttäuschung beruhen, darum gewährleistet keine Abstimmung, dass durch sie der Volkswille sichtbar werde. Allein in der Person der Führer „tritt der Volkswille in Erscheinung“. „Der Führer entfaltet zum bewussten Entschluss, was als Willenskern in der Gemeinschaft lebendig enthalten ist.“¹²⁾ Da er die objektive Sendung des Volkes verkörpert¹³⁾, ist er weder an Zustimmung oder Ablehnung durch gelegentliche Volksbefragungen gebunden. Die mystische Identität des Führerwillens und des Volkswillens verbürgt, dass die freie Entscheidung der Führerpersönlichkeit immer vollbringt, was der Gemeinwille, nicht artikuliert, beabsichtigt und meint. Da aber der wahrhafte Volkswille in einer Abstimmung hervortreten, aber auch nicht zum Ausdruck kommen kann, so gibt es — innerhalb dieser Staatslehre — eigentümlicherweise auch nie ein Kriterium dafür, ob nun Führerwille und der befragte Volkswille sich decken. Wenn es nämlich keine ohne weiteres gegebene Identität zwischen dem „objektiven Volkswillen und der subjektiven Volksmeinung“ (die etwa in einer Abstimmung sich kundtut) gibt, wenn also eine Abstimmung Ausdruck des wirklichen Volkswillens oder auch Selbsttäuschung über den wah-

¹⁰⁾ Huber, op. cit., S. 58.

¹¹⁾ Huber, op. cit., S. 90.

¹²⁾ Huber, op. cit., S. 92.

¹³⁾ Huber, op. cit., S. 97.

ren Willen enthalten kann, wer — so muss man fragen — entscheidet denn, welche Art Wille sich in concreto in der Abstimmung manifestiere. Die Lehre vom Führerstaat kann nur antworten: der Führer. Also ist er es allein, der um den wahren Volkswillen weiss. Der Führer wird somit, da die Prinzipien der Einheit und Ganzheit, welche ein Volk als geschichtliches Wesen konstituieren, zum einzigen und unfehlbaren Träger und Kündler des Volkswillens. Wer sich zu ihm in einem Gegensatz befindet, steht im Widerspruch zur einheitlichen und ganzheitlichen rassistischen Substanz, die das Wesen jedes Einzelnen ausmacht.

In Tat und Wahrheit kommt zwar auch die Führerentscheidung, wie jede Willenshandlung, durch ein Abwägen verschiedener Interessen und den Kampf verschiedener Motive zustande. Und da wir nach dieser Staatslehre nie sicher sind, wann und wo wahrer Volkswille sich kundgebe, so wissen wir auch nie, was nun in den Entscheidungen der Führerpersönlichkeit dem Volkswillen entspricht und was nicht, es sei denn, wir bekennen uns zur glaubensmässigen, ohne Erörterungen durch Vernunft hinzunehmenden Voraussetzung, dass eine mystische Einheit zwischen Führer- und Volkswille bestehe. Selbst dann noch ergeben sich bedeutsame Schwierigkeiten. Da ja kein europäisches Volk eine rassistische Einheit darstellt, fällt notgedrungen auch die Charakterisierung des Volks durch die philosophisch höchst ungeklärten Begriffe Einheit und Ganzheit dahin.¹⁴⁾ Und damit aber auch der Anspruch eines Einzelnen, zu wissen, welches nun der Volkswille sei.

„Der Führer ist, entsprechend der nationalsozialistischen Staatslehre, der Träger der Gesellschaftsvernunft.“ Er weiss, „was seine Gefolgschaft will — und so muss diese ihm nicht nur aus Interesse, sondern auf Grund der Art- und Wesensgleichheit gehorchen.“¹⁵⁾ Da also im Führer der Wille des Volkes zum Bewusstsein seiner selbst gelangt, wird nunmehr eine religiöse Verehrung, die — als Folge und Umbildung säkularisierter christlicher Vorstellungen — dem Volke als einer

¹⁴⁾ Vergl. darüber Sombart Vom Menschen, S. 188 ff., der klar zeigt, dass es wissenschaftlich unstatthaft ist, den Begriff der Ganzheit auf ein Volk anzuwenden.

¹⁵⁾ Vergl. Die ausgezeichnete Schrift von Waldemar Gurian Der Bolschewismus als Weltgefahr, Luzern 1935, S. 70.

Schöpfungsordnung und Ausfluss der göttlichen Offenbarung zuzukommen pflegte, auf ihn übertragen. Durch die Eigenschaft, einen kultischen Gegenstand zu bilden, wird dem Führer die letzte Krönung in der Hierarchie des totalen Staates zuteil. In der Stellung des Führers als oberster Befehlshaber der Wehrmacht, als einziger Träger des bewussten Volkswillens auf Grund einer mystischen Identität seines Willens mit dem des Volkes und als Gegenstand gläubiger Hingabe und religiöser Verehrung vereinigen sich Ideologie und Wirklichkeit des totalen Staates, indem sie sich gegenseitig durch ihre Machtmittel stützen und rechtfertigen, zur totalen Einheit.

Mythos und Apologie der Gewalt.

Wer die ideologischen Voraussetzungen der Lehre vom totalen Staat zu erkennen trachtet, wird immer wieder nach Frankreich verwiesen. Seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatte eine radikal antidemokratische, antiplutokratische, antibürgerliche, die Prinzipien der Autorität und Hierarchie verherrlichende, gegen den Geist der Aufklärung und des rationalen Enzyklopädismus gerichtete, extrem nationalistische Geistesströmung in den Werken der Maurice Barrès, Charles Maurras, Georges Valois, Léon Daudet, Georges Sorel, Edouard Berth und andern einen ebenso blendenden wie wirksamen Ausdruck gefunden. Es kann in diesem Zusammenhang nicht meine Aufgabe sein, diese Bewegung in Frankreich der Vorkriegszeit darzustellen. Wir müssen uns auf Sorel beschränken, dessen Einfluss auf die politische und geistige Geschichte der Nachkriegsjahre kaum überschätzt werden kann. Und auch bei Sorel soll sich unsere Aufmerksamkeit nur auf einige geschichtsphilosophische Vorstellungen konzentrieren.

Eduard Berth, der für die Bildung seiner Denkweise sich Georges Sorel tief verpflichtet fühlte, hat im Vorwort zu seinen ungewöhnlich aufschlussreichen und ausserhalb Frankreich offensichtlich viel zu wenig beachteten Buch *Les Méfaits des Intellectuels* von einem „réveil des valeurs héroïques“ gesprochen.¹⁶⁾ Das war 1913. An der Marne und auf den Hügeln vor Verdun hat Frankreichs Jugend diesen Aufbruch von heroi-

¹⁶⁾ Berth, *Les Méfaits des Intellectuels*, Paris 1914, 2. Auflage 1926. S. 15.

schen Tugenden bewährt. Berth hat auf eine Formel gebracht, was Sorel zeitlebens — ob er nun revolutionärer Syndikalist, Anhänger der Action française, Lehrmeister Mussolinis oder Befürworter Lenins war — erstrebte: eine moralische Erneuerung der europäischen Gesellschaft zur Herstellung einer neuen sozialen Ordnung, die gleichermassen Freiheit und Autorität zu vereinigen hätte, eine Erneuerung, die bewirkt werden sollte durch ein verändertes Lebensgefühl, in welchem eine „Moral der Produkteure“, der selbstlosen, der Sache hingeebenen Techniker, eine neue Hierarchie der Werte aufstellte und ihr gemäss lebte.¹⁷⁾ Dieses unerschütterliche Ausschauhalten nach den Möglichkeiten und den Ansätzen zu dieser moralischen Erneuerung liess Sorel von einem politischen Lager ins andere wandern. Einer Einsicht blieb indessen Sorel immer treu. Proudhon hat sie ausgesprochen in seinem Buche *De la Justice dans la Révolution et dans l'Eglise*: „La France a perdu ses moeurs.“ Und ein Wille beseelte den leidenschaftlichen Anhänger und Verehrer Proudhons immer: Mittel und Kräfte aufzufinden, die eine Wiederherstellung der Moral bewirken könnten. Dabei bestand für Sorel kein Zweifel darüber, dass das bürgerliche Zeitalter unwiederbringlich zu Ende sei. Von der Demokratie, die das Bürgertum nach der französischen Revolution im Geiste der Aufklärung — und wie Condorcet forderte — mit dem „Kriegsruf“ „Vernunft, Toleranz, Humanität“¹⁸⁾ geschaffen hatte, erwartete Sorel für den kommenden Neubau der Welt nichts. Sein Werk erfüllte vielmehr nur die Aufgabe, im Sinne des historischen Materialismus nachzuweisen, dass auch die Ideen des Bürgertums nur Interessen des Bürgertums zum Ausdruck und Durchbruch gebracht hatten. Dadurch erreichte er sein Ziel: „à ruiner le prestige bourgeois“.¹⁹⁾

Mit dem Bürgertum war aber ferner für Sorel auch eine ganz bestimmte Vorstellung vom Wesen des Intellekts verbunden, die er in engster Waffenbrüderschaft mit Bergsons

¹⁷⁾ Ueber Sorel als Moralist siehe Gaétan Pirou, *Georges Sorel*, Paris 1927, S. 11 ff.

¹⁸⁾ Condorcet, *Esquisse d'un Tableau historique des Progrès de l'Esprit humain*, 1795, 9. Epoche. Sorels Kritik am Bürgertum enthält das Buch *Les Illusions du Progrès*.

¹⁹⁾ *Réflexions sur la violence*, 7. Auflage, Paris 1930, S. 53.

Philosophie schroff ablehnte. Der Intellekt war nach Bergson das Werkzeug, welches das Leben erzeugt hatte, um sich der „toten Materie“ zu bemächtigen. Das Leben selbst ist ewiger Wandel, ist „Schöpfung, die sich ohne Ende folgt“. Dieses Leben, das ewig neue Formen schafft, das wesentlich bestimmt ist durch das Wunder der Spontanität und Freiheit, erfasst der Mensch nur durch die Intuition, durch welche er sich in den Strom des Lebens selbst versenkt. Unser Intellekt aber, für den Dienst am Leben durch Anpassung an die Umwelt der Organismen hervorgebracht, richtet sich ausschliesslich auf das Beharrende, Sichgleichbleibende und Berechenbare, auf die Materie. Wer also meint, mittels des Intellekts den Lebensstrom zu begreifen oder zu meistern und in eine bestimmte Richtung zu zwingen, begeht einen Irrtum, den die intellektualistische Philosophie seit Descartes und das ihr verhaftete Bürgertum stets begangen hat. Der Intellekt ist ein Handwerkszeug, womit der Mensch Dinge anfertigt. Der Intellekt strebt ferner danach — um angeblich die Sicherheit seines Trägers zu gewährleisten — den Lebensstrom vor auszuberechnen. Zu diesem Zweck deutet er das schöpferische Leben, als ob es sich gleich verhalte wie tote Materie, deren Aktionen und Reaktionen messbar sind und nach wissbaren Regeln verlaufen. Aber der Intellekt begreift das Leben nicht. Leben ist Freiheit, also gerade das Gegenteil von Berechenbarkeit. Allein in der Intuition ergreift der Mensch das Leben, dadurch, dass er es selbst wieder wird. Durch solche Intuition wird der Mensch selbst zum Schöpfer und Täter. Allein durch die Tat, heisst es in der Evolution *créatrice*, berührt der Mensch das Absolute. „La raison est foncièrement relativiste et l'action relève de l'absolu“, folgert Berth im Geiste Sorels.²¹⁾ In der Tat wird der Mensch eins mit dem Lebensstrom. Sie ist es, die ihn zurückversetzt in die Einheit alles Lebens. Solange der Mensch sich von diesen schöpferischen Urgründen seines Daseins nicht löst, und solange er immer wieder in ihnen sich zurückfindet, lebt er in einem mythischen Zustand. Mit der Einführung des Begriffs des Mythos, in dem sich die Verbundenheit des Menschen mit dem Lebensstrom noch spiegelt, wird nunmehr die Brücke zum Werke des jungen Nietzsche geschlagen. Gerade für die Erkenntnis dieser

²¹⁾ Méfaits des Intellectuels, S. 12.

Zusammenhänge ist Berths Schrift von ausschlaggebender Bedeutung. Der breite Strom des Nietzscheanismus, den Frankreich seit 1900 aufnahm, ist auch Sorel nicht spurlos vorübergegangen.²²⁾ Es war aber Berth, der die Verbindung von Bergsons Philosophie des *élan vital* mit der Mythologie des jungen Nietzsche und Sorels sozialem Mythos herstellte oder doch wenigstens sichtbar machte. Und bei Nietzsche ist es wiederum vornehmlich die Geburt der Tragödie, die zur Stützung von Sorels Lehre vom sozialen Mythos herangezogen wird. Nietzsche hatte in Wagners Musikdrama „die Wiedergeburt des deutschen Mythos“ gefeiert. Nietzsche konnte dabei auf den von Wagner selbst entwickelten Mythosbegriff zurückgreifen. Es ist nicht unwichtig sich daran zu erinnern, dass Richard Wagners Mythoslehre aufs engste verbunden war mit seinen Anschauungen über die politisch-soziale Revolution, die das Volk an die Herrschaft führen und — Hand in Hand damit — eine neue, im Mythos begründete wahrhafte Volkskunst, eine Wiedergeburt der Tragödie, die Entstehung des „Gesamtkunstwerkes“, bewirken sollte. Die von Wagners Musik und Mythoslehre und von Schopenhauers Willenslehre mitbestimmte geniale, kaum bedingt haltbare Theorie der Entstehung der griechischen Tragödie hatte die Selbstzerstörung der Kultur im 19. Jahrhundert mit dem allmählichen Absterben des Mythos in Verbindung gebracht. Sobald der Mythos rationalisiert wird, sobald man anfängt, „ängstlich die Glaubwürdigkeit der Mythen zu verteidigen, aber gegen jedes natürliche Weiterleben und Weiterwuchern derselben sich zu sträuben“, setzt auch die Bedrohung der schöpferischen kulturellen Leistung des Menschen ein.²³⁾ Der „mythenlose Mensch“, vollends, „ewig hungernd, unter allen Vergangenheiten ... sucht grabend und wühlend nach Wurzeln“. „Worauf

²²⁾ Geneviève Bianquis, Nietzsche en France, Paris 1929, S. 83 ff. Die Verfasserin hat leider Berths Uebernahme von Nietzsches Mythosbegriff nicht erwähnt.

²³⁾ Nietzsche, Werke, Musarion Ausgabe, Band III, S. 75. Ueber den Mythosbegriff bei Wagner vergl. Fritz Strich, Geschichte der deutschen Mythologie von Klopstock bis Wagner, Halle 1910, Bd. II, S. 450 ff. Ueber Wagners Mythoslehre und die Revolution siehe vor allem: die Kunst und die Revolution, und: Oper und Drama, zweiter Teil. Gesammelte Schriften und Dichtungen, 2. Aufl. 1887, Bd. III, S. 30, bzw. Bd. IV, S. 31 ff.

weist, fragt Nietzsche, das ungeheure historische Bedürfnis der unbefriedigten modernen Kultur, das Umsichsammeln zahlloser anderer Kulturen, das verzehrende Erkennenwollen, wenn nicht auf den Verlust des Mythos, auf den Verlust der mythischen Heimat, des mythischen Mutterschosses?“²⁴⁾ Die Wiedergeburt des Mythos bedeutete die Wiederherstellung der ursprünglichen „Einheit des Vorhandenen“. Berth hat mit jubelndem Eifer sich der Mythenlehre Nietzsches bemächtigt. Sie musste ihm als wünschenswerte Bekräftigung der Richtigkeit von Sorels sozialem Mythos gelten. Und Berth hat denn auch nicht gezögert, neben Proudhon und Marx, Bergson und Sorel Friedrich Nietzsche zu seinen geistigen Vätern zu zählen. Und für Sorel selbst trifft zu, dass sein Werk nur in Verbindung mit dem französischen und dem deutschen Sozialisten und dem französischen und dem deutschen Lebensphilosophen begriffen werden kann. Auch für Sorel bestand darüber kein Zweifel, dass der Intellekt, wie ihn Bergson begriff, dem Leben immer ungemessen und daher nie in der Lage sei, ihm Richtung, Ziel und Sinn zu verleihen. Das vermochte allein ein mythisches Bild, das nur der Mensch schuf, der zutiefst eins war mit dem Lebensstrom eines Zeitalters. Dieses Bild nannte Sorel den sozialen Mythos. Der Mythos verkörpert „les tendances les plus forte d'un peuple, d'un parti ou d'une classe, tendances qui viennent se présenter à l'esprit avec l'insistance d'instincts dans toutes les circonstances de la vie et qui donnent un aspect de pleine réalité à des espoirs d'action prochaine sur lesquelles se fonde la réforme de la volonté.“²⁵⁾ Die Mythen sind Mittel, um auf die Gegenwart zu wirken. Jede Erörterung über die Verwirklichung ihrer Inhalte im Verlauf der Geschichte ist sinnlos.²⁶⁾ Der Appell an Gefühl und Instinkt durch den Mythos erfolgt ohne Rücksicht auf eine vorgängige „analyse réfléchie“. Der Verstand muss überhaupt ausgeschaltet werden, weil er die Tatkraft lähmt. Wenn der soziale Mythos sich nicht an den menschlichen Verstand, seine Rechenhaftigkeit, seine Tendenz zur Voraussicht und zur Vorausbestimmung künftiger Lebensereignisse wendet, so geht er doch eine enge Bindung mit dem Ethos des Men-

²⁴⁾ Nietzsche, III, S. 154.

²⁵⁾ Réflexions sur la violence, S. 177.

²⁶⁾ op. cit., S. 180.

schen ein. Der Mythos steht ja im Dienste der moralischen Erneuerung. Er appelliert an den Opfersinn und an die letzte Einsatzbereitschaft jener gesellschaftlichen Schicht oder jenes Volkes, dem er auch entstammt. Es sind die kriegerischen und heldischen Tugenden, die der Mythos wecken will: Entsagung, Disziplin, Konzentration aller Kräfte auf eine einzige Aufgabe. Sorel hatte anfänglich, als er seine Lehre vom sozialen Mythos entwickelte, einen bestimmten Mythos im Sinn: den Generalstreik, der das revolutionäre Proletariat zur entscheidenden, letzten und siegreichen Kampfhandlung — der bataille napoléonienne — gegen das Bürgertum aufrufen sollte. Dass Sorel am Generalstreik als dem revolutionären Mythos des 20. Jahrhunderts seine Anschauungen und Forderungen entwickelte, ist belanglos in Anbetracht des allgemeinen Gehalts, der dem Mythos als einem Vehikel des sozialen Kampfes überhaupt zukommt. Sorel lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die geschichtliche Bewegung vornehmlich das Werk „heroischer“ und „revolutionärer“ Mythen ist.²⁷⁾ Die Bedeutung des Mythos für den Gang der Geschichte ist nur verständlich, wenn man Bergsons Philosophie der Tat heranzieht. Nur in der Intuition, nicht mittels des Intellekts, ergreift der Mensch den Strom des Lebens, der ewiger Wandel ist. Nur durch Bilder, die gleichsam aus dem Lebensstrom aufsteigen als Erzeugnisse schöpferischer Taten, lässt sich der Weltwille in einer bestimmten Richtung leiten. Solche Bilder sind die Mythen. Sie werden umso wirksamer, je eindeutiger sie Ausdruck des Lebenswillens sind. „Les hommes qui participent aux grands mouvements sociaux se représentent leur action prochaine sous forme d’images de batailles assurant le triomphe de leur cause.“²⁸⁾ Da der Mythos weder durch die Vernunft begründet und als „richtig“ erwiesen werden kann und soll, noch der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirklichkeit angepasst ist, nähert er sich dem Cha-

²⁷⁾ op. cit., S. 44.

²⁸⁾ op. cit., S. 32. Wichtige Beiträge zur Mythenlehre enthält auch Sorels Abhandlung *La Décomposition du Marxisme*, Paris 1907, wo Sorel zeigt, dass nicht die sog. wissenschaftlichen Teile, sondern die mythischen Positionen der Marx’schen Lehre „richtig“ und zukunftsversprechend seien. — Es sei daran erinnert, dass Schopenhauer, in *Welt als Wille und Vorstellung*, Bd. II, Kap. 7, das Urdenken als ein Denken in Bildern darstellt und es mit der Phantasie in Verbindung bringt.

rakter der Illusion. Dass die Menschen mehr von Illusionen als von Wirklichkeiten leben, wusste Sorel genau.²⁹⁾ Sie sind es also, die für den Willen als Beweggründe wirken und damit die primäre menschliche Kraft in Gang setzen.

Die letzte Funktion des Mythos ist der Appell an die Gewalt, an die *action directe*. Sorel hat mehrfach betont, dass die Anwendung der Gewalt nicht gleichbedeutend sei mit Terror und Despotismus, aber er hat gleichwohl den Gegensatz von *violence* und *force* — Gewalt und Macht — nicht klar gestellt.³⁰⁾ Obgleich für Sorel auch die Gewalt im Dienste der moralischen Gesamterneuerung der europäischen Völker stehen sollte, obgleich sie nur mit den echten kriegerischen Tugenden verwandt war, konnte es Sorel nicht hindern, dass die Auswirkung seiner Lehre doch in der schrankenlosen Machtausnutzung bestand. Erfuhr der Mythos schon keine Korrektur oder gar Begründung durch die Vernunft, so war er, sobald man auch den ursprünglich moralischen Charakter, den er für Sorel besass, beseitigte, nichts anderes als ein ausserordentlich wirksames psychologisches Mittel, um alle geistige Auseinandersetzung auf Grund der Kategorien wahr und falsch zu ersetzen durch eine Entscheidung des Mythenschöpfers und Trägers der faktischen politischen Macht.³¹⁾

(Fortsetzung und Schluss folgt)

²⁹⁾ Sorel, *D'Aristote à Marx*, Paris 1935, S. 111.

³⁰⁾ Vergl. darüber Michael Freund, *Georges Sorel*. Frankfurt a. M. 1932, S. 201.

³¹⁾ Vergl. das berühmte Kapitel über die Propaganda in Adolf Hitlers „*Mein Kampf*“, 114. Auflage, 1934, S. 192 ff. „Für die Intelligenz ist die Propaganda nicht da... Jede Propaganda hat... ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktsten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt... Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, dass sie, die gefühlsmässige Vorstellungswelt der grossen Masse begreifend, ... den Weg zum Herzen der breiten Masse findet... Die allererste Voraussetzung jeder propagandistischen Tätigkeit: Die grundsätzlich subjektiv einseitige Stellungnahme derselben zu jeder von ihr bearbeiteten Frage.“ Auch die Verschleierung von Tatsachen ist erlaubt. S. 200.